

# Naßauer Volksfreund

## Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 230.

Herborn, Donnerstag, den 1. Oktober 1914.

12. Jahrgang.

### Deutsches Reich.

**In der Bundestags-Sitzung vom 28. d. M.** wurde Entwurf einer Bekanntmachung über die Unverbindlichkeit gewisser Zahlungsverbindungen der Zustimmung.

**Zur Reichstags-Verjüngung in Heidelberg-Eberbach.** Die Zentrumspartei in Heidelberg hat angesichts des Krieges beschlossen, sich an der für den 27. Oktober anberaumten Reichstagswahl für den verstorbenen bisherigen Reichstagsabgeordneten Vertreter des zwölften badischen Reichstagswahlkreises nicht zu beteiligen.

**Zur Vorgeschichte des Krieges** bringt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ am 28. d. M. folgende, ihr aus Geheimschriften zugegangene „verbürgte“ Mitteilung, die von neuem beredtes Zeugnis ablegt für die allerdings schon seit langem bekannte englische Verjüngung:

Das englische Bankhaus Royal Bank of Canada in Antilla hat unter dem 28. Juli an einen seiner kubanischen Geschäftsfreunde ein Schreiben gerichtet, das folgende Stelle enthält: „In Anbetracht des Umwelts in der Welt, um welche Sie uns wissen, teilen wir Ihnen mit, daß es uns augenblicklich unmöglich ist, Ihnen Papiere in Wartung zu geben, da wir heute keine Bestände von Euros auf Europa haben, und zwar nicht durch die ungünstige politische Lage in diesen Ländern.“

Dazu bemerkt das halbamtliche Blatt: „Hieraus geht hervor, daß schon am 28. Juli, also eine Woche vor dem Zeitpunkte, wo der deutsche Kriegserklärung vom 4. August gab, England an die ausländischen Banken Order gegeben hatte, den Geldverkehr mit Europa, besonders mit Deutschland, einzustellen.“

**Ueber den günstigen Gesundheitszustand** der Truppen des ersten bayerischen Armeekorps wird der „Korr. Hoffmann“ von berufener Seite u. a. berichtet:

Besonders verdient erwähnt zu werden, daß die seitherzeit im spanischen Krieg so häufig beobachteten nervösen und anderen Erkrankungen bisher nur in ganz verschwindend seltenen Fällen aufgetreten sind, trotzdem das ruhige tagelange Aushalten der Truppen in den Schützengräben unter dem schwersten Artilleriefeuer die größten Anforderungen an die Widerstandskraft des Soldaten stellte — ein glänzendes Zeugnis für die Kraft und Unverwundbarkeit der Kerne unseres Volkes.

**Erlaß betr. Gerichte über belgische Geistliche.** Die „Köln. Bztg.“ erfährt, ist den Zentralbehörden an amtlicher Stelle folgender Erlaß zugegangen: „In der Presse haben in letzter Zeit wiederholt unbestätigte Gerüchte über die Beteiligung katholischer Geistlicher an den Verbrechen in Belgien Verbreitung gefunden. Bisweilen wird die katholische Geistlichkeit als solche geknüpft worden. Im Interesse der Aufrechterhaltung der inneren Ruhe des deutschen Volkes während des Krieges ist es notwendig, diesen verallgemeinernden, einen großen Teil der Bevölkerung verletzenden Veröffentlichungen mit Entschiedenheit entgegenzuwirken.“ (W. L. B.)

**Kirchenstrafe für den Verräter Abbé Wetterlé.** Straßburg i. E., 28. September. Wie dem „Elsässer“ von amtlicher Seite mitgeteilt wird, hat das bischöfliche Konsistorium den Abbé Wetterlé wegen seines Verhaltens seit Beginn des Krieges (suspendiert und seinen Namen aus dem Verzeichnis der Diözesanpriester gestrichen). (W. L. B.)

**Ein flüchtiger Hochverräter.** Straßburg i. E., 28. September. Wie der „Straßburger Post“ ein Privatmann meldet, ist es Mailänder Blättern zufolge dem Rechtsanwalt Dr. Rieber, Mitglied des Stadtrats von Mailand, gelungen, nach Lugano zu flüchten. Gegen Rieber, der zu den Führern des ehemaligen Nationalvereins gehört, war vom Kriegsgericht Mailand Haftbefehl erlassen worden.

**Ausland.**

**Die große Ernüchterung in den Reihen des Dreiverbandes**

Wie das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ schreibt, greifen in Paris und Petersburg die öffentliche Meinung zu wachen, scheint zu erlahmen. Von den großen Leistungen, welche die Mächte des Dreiverbandes zu vollbringen, sei kaum eine zur Wirklichkeit geworden, während die fortwährenden Versuche, mit schönen Versprechungen oder angebotener Gewalt dem Krieg fernzuhalten, zu beeinträchtigen, seien nicht gerade ein Zeichen dafür, daß sich die Tripleentente stark fühlt.

**Ein rumänischer Appell an Rumänen.**

In einem in der Zeitschrift des Bukarester Studienvereins der konservativen Partei erschienenen Aufsatz „Ueber die gegenwärtigen rumänischen Politik“ heißt es: „Wir müssen unsere Erschlaffung abschütteln und uns entschließen, was immer man drücken und sagen möge, Lebensenergie und körperlich besitzen, um zum Siege der deutschen Truppen beizutragen. Machen wir jetzt, wo es notwendig ist, die Politik des bedeutendsten Staates, wenn wir ein unabhängiger Staat werden wollen!“

**Kleine politische Nachrichten.**

Die Kronprinzessin begab sich dieser Tage nach Westpreußen zur Besichtigung von Jagareten.

Durch Verfügung des Oberkommandos in den Marken wurde das Erscheinen des sozialdemokratischen Blattes „Vorwärts“ vom 28. September abends ab bis auf weiteres verboten.

In Berlin starb am 28. d. M. früh der frühere Präsident der Berliner Handelskammer, Eggellenz Herz.

Wie die „Freit. Ztg.“ hört, hat die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen am 18. September auf indirektem Wege ein Telegramm aus Yokohama erhalten, wonach ihre Vertreter in Japan alle wohl und munter sind. Dasselbe dürfte auch für alle anderen Deutschen in Japan gelten.

Unter ungeheurer Begeisterung erfolgte am Sonntagmorgen in Wien die Abreise einer zweiten Kompagnie der Wiener Polnischen Legion nach Krakau.

Nach dem „Budapester Anzeiger“ vom 26. d. M. wird der Umwechslungskurs bis auf weiteres für je 100 Mark mit 124 Kronen festgelegt.

Der ungarische (römisch-katholische) Metropolit von Femberg, Graf Szepietki, der bei der Besetzung der galizischen Hauptstadt durch die Russen von diesen verhaftet und nach Petersburg gebracht worden war, wurde nunmehr nach Nishny Nowgorod übergeführt.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß der Hafen von Southampton bis auf weiteres für Handelsschiffe geschlossen ist. Einer Madrider Meldung zufolge wurde die aus einem Kriegsschiffen Batallion schottischer Infanterie bestehende Garnison von Gibraltar von einem englischen Dampfer abgeholt, um nach Frankreich gebracht zu werden, wo sie sich mit der englischen Expeditionarmee vereinigen soll.

### Eine deutschfeindliche Protestkundgebung in Rom.

Gegen die Beschließung der Kathedrale in Reims hatte am 28. September in der Associazione artistica internazionale (internationale Künstlervereinigung) zu Rom eine Protestversammlung stattgefunden. Nach einem der „Nordd. Allg. Zeitung“ vorliegenden Bericht soll der Vorsitzende, Architekt Bazzani, einleitend erklärt haben, es sei unmöglich, nicht gegen die Zerstörung von Löwen, Meckeln und Reims zu protestieren. Zahlreiche Zustimmungserklärungen seien verlesen worden. Ebenso sei ein würdiger Gegenprotest der in Rom lebenden deutschen Gelehrten und Künstler zur Kenntnis gelangt. Das Ergebnis der Diskussion, in der auch zum Abwarten mahnende Stimmen sich vernehmen ließen, sei die Annahme einer Tagesordnung gewesen, in der gesagt wird, der Schutz, der dem Roten Kreuz gewährt wird, werde von internationalen Abmachungen auch den Kunstdenkmälern zugebilligt. Man protestiere gegen die Beschließung gotischer Baukunstwerke und appelliere nicht nur an neutrale Mächte, sondern auch an Deutschland, damit es diese Monumente respektiert, die nicht einem Volk, sondern der ganzen Menschheit angehören.

Darauf erwidert nun das halbamtliche Blatt folgendes:

„Die Angehörigen der Associazione artistica internazionale, die diesem Protest zugestimmt haben, verkennen durchaus die Situation. Die möglichste Schonung von Baudenkmalern ist ein von jeder Kulturration anerkanntes Gebot und wird außerdem durch internationale Vereinbarungen den Belagernden und Beschließenden allerdings zur Pflicht gemacht. Die deutschen Truppen sind mit der größten Schonung demgemäß verfahren, wie insbesondere das Löwen beweist. Voraussetzung ist aber, daß solche Bauwerke nicht gleichzeitig zu einem militärischen Zweck Verwendung finden. Es ist amtlich festgestellt, und die Franzosen haben dem nicht zu widersprechen gewagt, daß die Kathedrale von Reims unter dem Schutze der weißen Flagge als militärischer Beobachtungsposten benutzt, richtiger mißbraucht worden ist. Nicht die Deutschen, sondern die Franzosen haben also gegen Recht und Kultur gehandelt. Die Herren von der Associazione artistica internationale hätten ihre Entrüstung an die französische Adresse richten sollen und, was Löwen und Meckeln betrifft, an die belgische. Wir Deutschen lehnen ihren Protest ab.“

### Wie England mit Deutschlands Hilfe Rußland überfallen wollte.

Der einzige ruhende Pol in der englischen Politik ist von jeher die Verjüngung gewesen, im übrigen hat wohl selten die Diplomatie eines modernen Staates so brüsk ihre Ziele geändert wie gerade die englische. Wenn sich einst die Archive der europäischen Kabinette öffnen werden, so wird man erst volles Verständnis für die Hinterhältigkeit der englischen Regierung haben, der jedes Mittel recht ist, und die nichts unversucht läßt, um zur Erreichung ihrer Ziele sich auch derjenigen Faktoren zu bedienen, deren völlige Vernichtung sie noch eben erst im Auge gehabt hat.

So war der Ausgangspunkt der Einkreisungspolitik Englands gegen Deutschland, bei der sie sich die Hilfe Rußlands gesichert hat, kein anderer als der Versuch, eben dieses Rußland mit der ganzen Stoßkraft der britischen Diplomatie lahmzulegen. England rückt sich heute an Deutschland, weil sich dieses seinen ehrgeizigen Plänen nicht willfährig gezeigt hat. England hatte nämlich vor 12 Jahren der deutschen Regierung zwar nicht formell, aber doch in klaren Umrißen ein Bündnis vorgeschlagen, das seine Spitze gegen Rußland richtete. Fürst Bülow, der damalige Reichkanzler, war nicht in der Lage, auf das englische Anerbieten einzugehen, da der augenscheinliche Zweck des englischen Bündnisvorschlages war, Deutschland zum Vor-

kämpfer englischer Interessen gegenüber Rußland zu gewinnen, was unvermeidlich einen bewaffneten Konflikt zwischen den beiden Ostmächten zur Folge gehabt haben würde. Deutschland, das Rußland stets Beweise traditioneller Aufrichtigkeit gegeben hatte, lehnte ab.

Die Folge war das Bündnis Englands mit Japan, das sich ahnungslos zu Vorpostendiensten gegen Rußland hergab und das sich kurze Zeit darauf in den Mandchurenkrieg verwickelt sah. Nachdem es also mit dem Bündnisgedanken nichts war, ist späterhin wiederholt von englischer Seite der Versuch gemacht worden, wenigstens durch eine bloße Verständigungsaktion die Spannung zwischen England und Deutschland zu beseitigen. Auch diese Versuche scheiterten, und zwar deshalb, weil Großbritannien von vornherein Bedingungen stellte, die Deutschland zu erfüllen nicht in der Lage war. England machte nämlich zur Voraussetzung aller Verständigungsverhandlungen die Anerkennung der britischen Oberherrschaft zur See seitens Deutschlands. Diese Anerkennung bzw. Garantie der englischen Flotten-Suprematie konnte naturgemäß nur darin bestehen, daß sich Deutschland das Maß seiner Flottenrüstungen von England vorschreiben ließ. Ein solches Ansuchen ist von der deutschen Regierung in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung stets zurückgewiesen worden.

So oft England auf seinen Plan einer Verständigung mit Deutschland zurückkam, hat es auch stets von neuem die Frage der englischen Oberherrschaft zur See berührt, immer mit demselben Erfolge, daß Deutschland das Anerbieten ablehnte. In den letzten Jahren konnte daher die Angelegenheit als endgültig erledigt betrachtet werden, wenn auch Deutschland seinerseits bemüht blieb, eine Verständigung mit England auf einer Basis herbeizuführen, die die Wahrung der beiderseitigen Interessen möglich gemacht hätte. Aber England hat nicht gewillt und wird nun büßen müssen.

### Aus dem Reich.

**Zum Untergang des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“.** Nach dem „Posener Tageblatt“ ist der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ seinerzeit nicht, wie die Engländer behauptet hatten, von dem englischen Kreuzer „Highflyer“ in den Grund gebohrt, sondern vom Kommandanten nach der Verschickung der gesamten Munition gesprengt worden. Dem „Posener Tageblatt“ ist eine briefliche Mitteilung eines Offiziers des „Kaiser Wilhelm der Große“ an seine in Polen lebende Mutter zur Verfügung gestellt worden, die u. a. folgende Stelle enthält: Nach der Wegnahme der englischen Schiffe haben wir in Rio del Oro (Westafrika) tagelang Kohlen genommen. Gestern hat uns der englische Kreuzer „Highflyer“ aufgespürt und auf neutralem Gebiet angegriffen. Wir haben unsere Munition verschossen und unseren lieben „Kaiser Wilhelm der Große“ dann gesprengt und hierauf in Booten das Land erreicht. Heute werden wir nach Las Palmas gebracht. Die Spanier haben uns riesig nett aufgenommen. Die Engländer haben jämmerlich schlecht geschossen. Wir haben nur wenig Verwundete... Die dankbaren Amerikaner. Dem Wolffschen Telegraphenbureau wurde von dem amerikanischen Aufklärungskomitee in München ein längerer Bericht überfandt, in dem es heißt:

Unter den Passagieren des Dampfers „Rotterdam“, der am 7. September in Newport ankam, befand sich eine große Anzahl hervorragender Männer in öffentlicher Stellung. Diese versammelten und unterzeichneten gemeinsam einen längeren Bericht für die Presse, der dem Präsidenten Wilson und dem Staatssekretär Bryan übermittelt wurde und in dem ausgeführt wird: Die unterzeichneten amerikanischen Bürger, die sich zu Beginn der gegenwärtigen Feindseligkeiten sämtlich in Deutschland aufhielten, erliegen die Vereinigte Presse um weiteste Verbreitung folgender Feststellung: Die aus französischen und englischen Quellen stammenden Nachrichten, wonach Amerikaner von Deutschen schlecht behandelt seien, sind absolut falsch. Die Reile durch Deutschland war unter den gegebenen Umständen vollständig sicher, und die Behörden sowohl wie das Volk zeigten sich ohne Ausnahme sehr freundlich und hilfsbereit. Die deutschen Truppen machten sich keiner nachgewiesenen Grausamkeit schuldig. Alle amtlichen deutschen Berichte über den Verlauf des Krieges waren in jeder Hinsicht zuverlässig, während die englischen, französischen und belgischen Nachrichten sich fast durchweg als falsch erwiesen. Wir hegen die Meinung, daß diese falschen und verdrehten Berichte mit der ausgesprochenen Absicht nach Amerika geschickt wurden, das amerikanische Volk zu täuschen und bei demselben ein Vorurteil gegen Deutschland wachzurufen. In dem Bericht heißt es sodann weiter: Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß Deutschland nicht der angreifende Teil war, sondern daß ihm der Krieg aufgezwungen wurde durch den Reiz und die Habgier jener Völker, die auf seine wachsende Macht in Industrie und Handel eifersüchtig waren, und deshalb sich verschworen haben, das deutsche Volk zu vernichten.

**Die tapferen Chemnitz-Kaiserlichen.** Acht Offiziere und 15 Mann des in Chemnitz garnisonierenden 3. Ulanenregiments Nr. 21, dessen Chef der Kaiser ist, haben sich bei den großen Kämpfen in Ostpreußen besonders ausgezeichnet. Zwei Schwadronen des Regiments eroberten vier russische Batterien, machten zweihundert Gefangene und erbeuteten viele russische Fahrzeuge. Auch sonst taten sich die Chemnitz-Kaiserlichen durch große Bravour hervor. Das Eiserne Kreuz erhielten der Regimentskommandeur Major v. d. Wense, ferner Major Ebert, die Rittmeister Genthe, Schäffer, v. d. Deden, Böhme, v. Römer, Leutnant v. Gersdorff, Sergeant Teuschwig und 14 Mann.

# Der Krieg.

Aus dem Westen und Osten.

Großes Hauptquartier, 29. Sept. abends. (Amtlich.) Auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben bisher noch unentschiedene Kämpfe stattgefunden. In der Front zwischen Oise und Maas herrscht im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Maasforts stehende Armee schlug erneut französische Vorstöße aus Verdun zurück. Gestern eröffnete die Belagerungs-Artillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie wurde zurückgewiesen.

Im Osten scheiterten die russischen Vorstöße die über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Ossowiec trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

Wolff-Büro.

## Eine gute Nachricht aus Galizien.

Wien, 28. September. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: 29. September, mittags. Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreichischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Die starke russische Kavallerie ist unsererseits bei Biecz zersprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavallerie-Divisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs  
Söfer, Generalmajor.

Wolff-Büro.

## Wie ein Leutnant den „Pour le merite“ erwarb.

Berlin, 29. Septbr. Der Leutnant Otto v. d. Linde ist, wie gemeldet, mit dem höchsten preussischen Kriegsorden ausgezeichnet worden. Er ist 22 Jahre alt, wurde 1912 Soldat und steht seit einem Jahr als Leutnant bei der 8. Kompanie des 5. Garde-Regiments in Spandau. In einem Brief an seine Eltern schildert er den Handstreich auf das Fort Malonne, das zum Festungsgürtel von Namur gehört und das er am 24. August mit vier Mann eroberte. Ich mußte mit 500 Mann auf ungedecktem Gelände auf das Fort losgehen. Ueberall starteten mir Schießscharten entgegen, aus denen jede Sekunde es losknallen konnte, und wenn das nicht, so konnte ich auf eine der vielen Minen, die ringsum lagen, treten. Von allen Offizieren, die sich freiwillig dazu gemeldet hatten, wurde ich ausgesucht. Ich nahm von meinem Zug nur vier Mann mit, und im Gänsemarsch näherten wir uns dem Fort. Hinein konnte ich selbst nicht, weil die große Brücke über den großen Wassergraben zurückgezogen war. Als der Kommandant uns bemerkte, rief ich ihn an, rebete ihm vor, daß ein ganzes Regiment und noch Artillerie draußen im Walde ständen und das Feuer sofort

erfolgen würde, wenn noch eine Minute mit der Uebergabe gewartet würde. Der Kommandant ließ die Brücke herunter, und wir betraten das befestigte Fort. Ich ließ jeden einzelnen vortreten. Wir untersuchten sie, die Waffen mußten sie im Fort lassen. Meine vier Leute hatten das Gewehr im Anschlag. Der Kommandant des Forts Malonne übergab mir seinen Säbel. Dann ließ ich die Belgier in eine Ecke treten, damit sie nicht sehen konnten, wer hereinkäme. Neben dem Kommandanten nahm ich 5 Offiziere und 20 Mann gefangen, die übrigen 400 waren schon vorher geflohen. Ich ließ nun meinen Zug nachkommen. Die Gesichter der belgischen Offiziere hätten ihr sehen sollen, als sie nachher unsere geringe Anzahl sahen. Ich holte die belgische Flagge herunter, und meine Leute verfertigten aus einer belgischen Gose, einem Hemd und einer roten französischen Bauchbinde eine deutsche Fahne und hielten sie. Vorher hatten wir den Weinteller aufgemacht, und ließen beim Aufziehen der Fahne ein paar Sektspullen knallen. Bis zur Ablösung mußte ich das Fort, das gänzlich unbeschoffen war, besetzt halten. Ich erbeutete vier 21 Zentimeter-Kanonen und eine Anzahl kleiner Kaliber, über 100 Gewehre und Pistolen, 500 Granaten und mehrere tausend Gewehrpatronen. Ich wurde erst am nächsten Morgen abgelöst. Wir schmelzten inzwischen in den großen Mengen aufgestapelter Vorräte.

Leutnant v. d. Linde hat seinen Eltern den Degen des Kommandanten und die Fahne des Forts Malonne als Siegestrophäe geschickt.

## Die Verhaftung des Bürgermeisters von Brüssel

Brüssel, 26. Septbr. Der Bürgermeister Max von Brüssel ist heute abend von dem deutschen Gouvernement verhaftet und in Festungshaft nach Deutschland abgeführt worden. Der deutsche Militärgouverneur General v. Lüttwitz teilt durch folgenden öffentlichen Anschlag dies auch den Brüssellern mit:

Ich habe mich genötigt gesehen, den Bürgermeister Max wegen dienstwidrigen Verhaltens von seinem Amte zu suspendieren. Er befindet sich in ehrenvoller Haft in einer Festung.

Der Tatbestand ist kurz folgender. Die deutsche Militärbehörde hatte der Stadt Brüssel für den Unterhalt der deutschen Besatzungstruppen eine Kriegskontribution von 50 Millionen auferlegt. Dagegen hatte sie sich verpflichtet, alles für diesen Unterhalt Nötige selbst zu beschaffen und in bar zu bezahlen, auch von der Einquartierung von Truppen bei den Bürgern abzusehen. Der Bürgermeister Max war damit einverstanden. Er bezahlte dann die ersten 5 Millionen in bar und stellte für die nächsten 15 Millionen Gutscheine der Stadt Brüssel aus. Als das deutsche Gouvernement nun in diesen Tagen auf weitere Zahlung drang, verweigerte er, wie schon mitgeteilt, die Restzahlung, worauf die deutsche Behörde einfach für diesen Rest die Stadt Brüssel wie alle anderen belgischen Gemeinden zu behandeln, nämlich das für den Unterhalt der Truppen Nötige durch Requisitionsscheine zu erheben, beschloß, deren Rückzahlung die Stadt Brüssel später zu regeln haben würde. Als aber nun die Deutsche Bank in Brüssel dem Bürgermeister die von ihm gezeichneten Gutscheine zur Bezahlung vorlegte, verweigerte er auch diese. Das war ein so offensichtlicher Bruch seiner Verpflichtungen, daß die deutsche Behörde nun nicht länger zögerte und zögern konnte, um ihm zu beweisen, daß sie auch sonst zu wachen verstehe. Sie verhaftete ihn also.

## Tschenstochau in deutscher Verwaltung.

Breslau, 29. September. In Tschenstochau erfolgte laut „Schles. Volksztg.“ folgender Anschlag:

### 19. Kapitel.

Das Haupt stolz erhoben, stand Dagobert mit furchtlosem Blick vor dem Untersuchungsrichter.

„Sie haben gestern behauptet, Graf Stephan Morray könne bezeugen, daß Sie in seiner Gegenwart Ihre Büchse abgeschossen hätten,“ begann der Gerichtsrat, nachdem er seine Akten zurecht gelegt und eine Weile in ihnen geblättert hatte.

„Sie behaupten ferner, auf dem Wege zur Stadt mit diesem Herrn zusammengestossen zu sein, während der Verwundete in entgegengesetzter Richtung in der Gegend der sogenannten hohen Eiche ausgefunden wurde. Halten Sie diese Behauptung auch heute noch aufrecht?“

„Können Sie glauben, daß ich gestern eine Unwahrheit gesagt habe?“ erwiderte Dagobert ruhig.

„Ich würde das begreiflich finden; gelänge dieser Alibi-beweis Ihnen, so würde die Anklage gegen Sie unhaltbar sein.“

„Sie ist es in der Tat, denn niemals habe ich daran gedacht, mich auf diesem Wege von meinem Vormund zu befreien!“

„Sie können nicht leugnen, daß Sie an demselben Nachmittage in Gegenwart mehrerer Zeugen die Büchse auf Ihren Vormund angeschlagen haben.“

„Ich leugne das auch nicht, ich bedaure nur, daß ich mich im aufwollenden Born dazu hinreißen ließ.“

„Wäre der Verwalter nicht dazwischen getreten, so hätten Sie schon in dem Augenblick den Schuß abgefeuert,“ sagte der Richter ernst.

„Es ist möglich,“ erwiderte Dagobert. „Ich war furchtbar gereizt, ich hatte die Berechtigung, gegen die Abholzung des Waldes zu protestieren; mir zum Trost, unter meinen Augen wurde der erste Mann gefällt, mein Protest mit beleidigendem Hohn zurückgewiesen, mußte mich das nicht auf das äußerste reizen?“

Wenn nun aber in jenem Augenblick die unselbige Tat geschehen wäre, so würden die Verhältnisse sie entschuldigt haben. Später, im Försterhause, wurde ich wieder ruhiger, ich bedauerte das Vorgefallene und beschloß auf gerichtlichem Wege meine Rechte zu wahren. Jene Gegend, in der später der Verwundete aufgefunden wurde, habe ich nicht mehr besucht, ich schlug den Fußpfad zur Stadt ein, weil ich wußte, daß auf diesem Wege der Graf Morray mir begegnen mußte, den ich bitten wollte, auf die Einladung zum Souper vorläufig zu verzichten. Er gab mir den Rat, die Büchse abzugeben, damit nicht ein Unglück entstehe, wenn ich meinem Onkel nochmals begegne.“

„Ich habe im ersten Moment über diesen Rat gelacht, weil mir doch die Uefache nicht einleuchten wollte, aber ich besorgte ihn dennoch.“

„Sie wollten zur Stadt, weshalb begleiteten Sie den Grafen nicht, der doch auch dahin zurückkehrte? Weshalb gingen Sie vorher nach Hause?“

„Weil ich zuvor daheim den Protest entwerfen wollte!“

„Sie taten das aber nicht!“

In Auftrage des stellvertretenden Generalkommandanten habe ich am heutigen Tage die Verwaltung des Tschensstochauer Tschensstochau übernommen.

von Kries, Königl. Landrat.

## Vor Antwerpen.

Amsterdam, 29. Septbr. (Nichtamtlich.) „Telegraaf“ meldet aus Antwerpen: Am 28. September nachmittags haben die Deutschen mit der Beschließung der Forts Waelhem, St. Katherine und Waare begonnen. Nach einer offiziellen belgischen Mitteilung sind die Deutschen nachts in Mecheln eingezogen.

Rotterdam, 29. Septbr. Vom belgischen Kriegsschauplatz mehren sich die Nachrichten, die darauf schließen lassen, daß eine kräftige Aktion gegen Antwerpen bevorsteht. Von der Südgrenze wird gemeldet, daß die Deutschen sowohl östlich als westlich von Antwerpen nach Norden vorgedrungen sind. Gestern beschloßen die Deutschen Mecheln und umnahmen mit außerordentlichen Kräften eine allgemeine Bewegung auf die feindliche Front zwischen Mecheln und Antwerpen. Dabei soll es zum Kampf mit einer belgischen Kavallerie-Division gekommen sein. Durch die Beschließung hat der Bahnhof von Mecheln sehr gelitten; viele Häuser sind eingestürzt, andere stehen in Flammen.

Genf, 29. Septbr. Nach einem amtlichen belgischen Bericht aus Antwerpen ist eine deutsche Truppenabteilung bestehend aus einer Infanterie-Brigade, 2 Kavallerie-Regimentern, 6 Batterien Artillerie, davon 3 Batterien schwere Artillerie, im Marsche zwischen Brüssel, Termonde und Mecheln mit belgischen Truppen zusammengestoßen.

Rom, 29. Septbr. Die Mittagblätter bestätigen die Telegramme aus London alle Berichte, monach die Deutschen Antwerpen von der Umgebung abgeschnitten haben und die Belagerungsaktion bevorstehe.

## Die Sperre der Dardanellen.

Konstantinopel, 29. September. Die Sperre der Dardanellen wurde dadurch veranlaßt, daß vorgestern beim Auslaufen eines türkischen Kriegsschiffes ein englisches Torpedoboot dasselbe aufforderte, sich zurückzuziehen, unter Androhung, es zu bombardieren. Zwischen der Türkei und England besteht gegenwärtig Friedenszustand, die Aufforderung des englischen Torpedobootes ist daher ein feindlicher Akt, der um so schwerer ins Gewicht fällt, als er in türkischen Gewässern ausgeübt wurde.

## Gefecht bei Luderibucht.

Luderibucht, 29. Septbr. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterbureau. Gestern fand ein sehr lebhaftes Gefecht bei Luderibucht zwischen Engländern und Deutschen statt. Die Deutschen hatten fünf Tote und zwei Verwundete, die Engländer drei Tote und vier Verwundete.

## Plänkelein in den Karpaten.

Budapest, 28. September. (Meldung des ungarischen Korrespondenzbureau.) Einzelne kleinere russische Abteilungen scheinen bei den Karpatenpässen Diversionen zu versuchen. Gestern fand eine kleine Plänkelei bei dem Ujsofer (Komitat Ung) statt zwischen unseren zur Verteidigung des Passes detachierten kleineren Truppen und den Russen. Heute kam es bei Torzna (Komitat Wärmars) zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen wäre, über der Grenze auf irgendwelchem Punkte einzudringen. Die vom Schauplatz der großen natürlichen nisse weit entfernt erfolgten Plänkelein haben natürlich keine Bedeutung. Ihr einziger Zweck ist die Auflockerung der Bevölkerung zu beunruhigen. Dadurch, daß diese Abfälle offenkundig wird, wird sie auch vollständig vertrieben.

# Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(57)

„Vielleicht Hauptmann Tellenbach, — er ist mit der Baroness Theodore verlobt.“

„Ah, — soweit sind die Dinge schon gediehen? Wirklich verlobt? Das wußte ich noch nicht! — Um so schlimmer für uns!“

„Hauptmann Tellenbach hat in meiner Gegenwart seinem Vater erklärt, daß er auf das Majorat verzichte.“

„Von dieser Erklärung wird der Notar wohl schwerlich Notiz nehmen,“ sagte Hermann kopfschüttelnd, „und von einer Verzichtleistung des Hauptmanns dürfte nach der Beurteilung Dagoberts auch keine Rede mehr sein. Wenn man ein solches Erbe mit einem einzigen Federzuge antreten kann, schlägt man es sicherlich nicht aus.“

„So weit sind wir ja noch nicht,“ erwiderte sie, ihm die Hand reichend. „Du kommst also am Abend heraus? Wann soll ich Dir den Wagen schicken?“

„Gegen fünf Uhr hoffe ich fertig zu sein, ich habe gerade heute noch so viel zu erledigen.“

„Um fünf Uhr soll er hier sein, bring gute Nachricht mit, Hermann! Ich fahre zum Rittmeister und nehme Deine Braut mit, vielleicht ergibt er mir den Gefallen, die Anordnungen zur Beeridigung zu übernehmen, ich selbst kann mich nicht damit befassen.“

Damit schied sie von dem Bruder. Es war Mittag, als sie die Wohnung des Rittmeisters erreichte, der alte Herr setzte eben aus der Weinstube zurück. Er war augenblicklich bereit, die Sorge um das Begräbnis zu übernehmen, er wollte gleich nach Tisch damit beginnen und ebenfalls am Abend nach Eichenhorst kommen, um über die Einzelheiten mit ihr und Theodore zu beraten.

Ueber Dagobert wußte er ihr wenig Tröstliches zu berichten.

Man sprach überall von dieser Angelegenheit, man schmückte sie mit Einzelheiten aus, von denen die Beteiligten selbst nichts wußten, und jedermann glaubte an die Schuld des Verhafteten.

Baronin Adalgunde berichtete ihm den Verdacht des Försters, er schüttelte ungläubig das graue Haupt, die Möglichkeit, daß dieser Verdacht begründet sein könne, wollte er allerdings gelten lassen, aber auch in seinen Augen sprachen doch die Beweise zu sehr für die Schuld Dagoberts.

Bestimmt darüber, daß auch ihr bester Freund ihren Sohn erteilte, nahm Baronin Adalgunde von ihm Abschied, den Trost und die Ermütigung, die sie suchte, hatte sie nur bei Röschen gefunden, sie war die einzige gewesen, die unerschütterlich an die Unschuld Dagoberts glaubte, das sicherte ihr fortan einen Platz in dem Hause der schwergeprüften Frau.

„Ich hatte keine Ruhe dazu.“

„Hätten Sie das nicht aber im Walde, bei der Begegnung mit dem Grafen, wissen müssen?“ fragte der Richter. „Dieser schleunige Mitt, der einer Flucht sehr ähnlich sah, mußte den Verdacht gegen Sie bestärken.“

Dagobert zuckte mit den Achseln, ein geringschäpender Zug lag um seine Lippen.

„An die Möglichkeit eines solchen Verdachts hätte ich niemals gedacht,“ erwiderte er. „Von der Tat selbst, nicht einmal Glauben geschenkt haben.“

„Sie hatten auch wegen einer anderen Angelegenheit einen Wortwechsel mit Ihrem Onkel gehabt,“ sagte der Richter. „Kammerjosef Ranuy hat darüber Ansagen gemacht.“

„Die ihr selbst nicht zur Ehre gereichen können,“ unterbrach Dagobert ihn entrüstet. „Sie war von meinem Onkel erkauft, um zu spionieren, sie war die erste, die ohne mein Wissen das Geheimnis meiner Liebe kannte, sie hinterhandelte das getreulich meinem Onkel, der darüber ohne Grund in Harnisch geriet. Er hatte keine Berechtigung, mir darüber zu machen, er tat es dennoch, ich trat ihn zurück, daraus entspann sich allerdings ein Wortwechsel.“

„Der Sie so reizte, daß Sie gleich nach ihm die Botschaft handelten!“

„Weil ich sie auf dem Rauscherposten entdeckte, als ich das Arbeitszimmer meines Onkels verließ. Sie hatte die Ohrringe verdient, wäre ich Herr im Hause gewesen, so würde ich sie augenblicklich vor die Tür geworfen haben.“

„Nach diesem Auftritt hatten Sie in derselben Angelegenheit einen Wortwechsel mit Ihrer Frau Mama, in derselben halb nahmen Sie die geladene Büchse mit?“

„Ich hatte keine besondere Absicht dabei.“

„Das muß doch wohl der Fall gewesen sein, Herr Baron! Wenn Ihr Vormund tot war, so wurden Sie Majoratserbe. Sie konnten die Brant heimführen.“

„Herr Richter, ich muß Sie dringend bitten, die Unternehmung von solchen Voraussetzungen nicht beeinflussen zu lassen,“ unterbrach Dagobert ihn rasch. „Wenn ich über diese Eventualität nachgedacht hätte, so würde ich wohl an die Möglichkeit gedacht haben, daß auf mich der Verdacht fallen könnte und müsse. Ich sage Ihnen nochmals, ich bin kein Mordtäter.“

Der Gerichtsrat hatte ein Aktenheft aufgenommen, er blätterte darin und sein Blick streifte dabei einigemal über das Antlitz des Angeklagten.

„Sie sind mit dem Grafen Morray sehr befreundet?“

„Sie sind mit dem Grafen Morray sehr befreundet?“

Fortsetzung folgt.

**Ein französisches Kriegsschiff vernichtet.**  
 Köln, 27. September. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Dalmatien: Am 18. d. M. nachmittags bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antivari und zerstörten dabei eine größere Abtheilung Montenegriner. Dieser Weigerung fingen wir eine dröhnende Depesche von der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin sie von den Franzosen aufgefordert wurden, am 22. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Insel von Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der See her angegriffen würde. Da man sich über die Absicht des Feindes genau unterrichtet konnte, die entsprechenden Vorkehrungen getroffen wurden. Am 19. d. M. 7¼ Uhr begaben sich drei kleine französische große französische Schiffe nach der Boche kamen im Nebel bis auf sechs Kilometer an die Insel heran. Unsererseits wollte man sie auf die Insel fahren lassen; doch machten die Schiffe plötzlich Umanöver und begannen umzukehren. Im Augenblick, als sie unter den Befestigungen auf der Breitseite zeigten, wurde die Festung Kobila ein Signalgeschütz, worauf vier Batteriesalven von den Forts Jusitica und Jusitica losgingen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf der Kommandobrücke in die Luft flog. Dann wurde eine Feuerfäule, und als sich der Rauch verflüchtete, sah man die Stelle, wo vorher der Franzose gestanden, leer. Die anderen erlitten schwere Havarien; die übrigen verließen die Insel schleunigst. Die Franzosen hatten insgesamt einen Treffer gemacht, wodurch auf unserer Seite ein Mann leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Jusitica zu vernichten, ist kläglich gescheitert.

**Verluste der Engländer an Offizieren.**  
 In einer Erörterung der großen Verluste, welche die Engländer und Engländer an Offizieren in den Kämpfen des Jahres gehabt hätten, schreiben die Londoner „Times“: Die Engländer verloren im Laufe eines Monats 1100 tote, verwundete und vermisste Offiziere. Da fünf Infanterie-Regimenter in den Kämpfen teilnahmen, von denen jede etwa 600 Offiziere verloren, die Engländer fast zwei Fünftel aller Offiziere.

**Franzosen in Deutsch-Kongo.**  
 Bordeaux, 23. September. Der Marineminister teilte im Ministerium mit, daß das französische Kriegsschiff „Surprise“ während der Operationen in Kamerun und Deutsch-Kongo Cocobeach besetzt hat (Notiz des W. L. B.: Cocobeach ist der frühere Name der Station Ufoko im deutschen Muni-Gebiet, das durch den Vertrag 1912 von Frankreich an Deutschland übergeben wurde.)

**Englische Truppen vor Kianichou.**  
 Nach einer Depesche aus Tokio wurde dort amtlich mitgeteilt: Englische Truppen unter Befehl des Kommandanten der englischen Streitkräfte von Nordchina sind in der Nähe des Lohschan-Golfs angekommen, um an Operationen gegen die Deutschen in Tjingtau teilzunehmen.

**Lokales und Provinziales.**

Herborn, den 30. Septbr. 1914.

**Auszug aus der Preussischen Verlustliste Nr. 36.** 3. Garde-Regiment Berlin, 1. Bataillon, Kompanie: Grenadier Wilhelm Stunz-Haiger (Dillkrei) verwundet; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28, 6. Bn., 1. Bataillon, Kompanie: Referier Emil Weber-Haiger (Dillkrei) verwundet; Infanterie-Regiment Nr. 70, Saarbrücken, 2. Bataillon, Kompanie: Musikant Wilhelm Keller-Haiger (wahrer Haiger) (Kreis Dill) verwundet; 3. Bataillon, Kompanie: Musikant Adam Damm-Herborn (Dillkrei) verwundet; 12. Kompanie: Musikant Alexander Damm-Herborn (Dillkrei) verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M., 1. Bataillon, 1. Kompanie: Grenadier Ernst Krekel-Arborn (Dillkrei) leicht verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz, 3. Bataillon, 12. Komp.: Musikant Heinrich Arnold-Oberfeld (Dillkrei) leicht verwundet.

**Besserung im Eisenbahnverkehr.** Der Winterfahrplan sieht die Hälfte der Personenzüge vor, was im Winter verkehren. Damit dürfte dem Verkehr des Krieges in genügender Weise Rechnung getragen werden. Man berücksichtigt, daß die Eisenbahnverwaltung die Güterzüge in der stärksten Weise mit Zügen besetzt. Der Güterzugfahrplan soll möglichst vollständig einbezogen werden. Allgemein ist eine ständige Steigerung der Güterverkehrs- und Güterverkehrs auf allen Bahnlinien zu erwarten, der beste Beweis für das Wiedererwachen auf wirtschaftlichen Gebieten.

**Der Krieg und die Krankenkassen.** Durch den Krieg haben die Krankenkassen den größten Teil ihrer Mitglieder verloren. Die Zurückgebliebenen bestehen zu einem guten Teile aus weniger widerstandsfähigen Personen, die die Kassen durch den Krieg in der jetzigen Zeit der Einschränkungen und Beschränkungen, die eine erhöhte Krankheitsgefahr mit sich bringen, außerordentlich belasten. Um eine zu große Schwächung der Krankenkassen zu verhindern, hat der Reichstag in seiner Kriegssitzung vom 4. August dieses Jahres ein Gesetz beschlossen, dessen Bestimmungen in die Bestimmungen der Rassenmitglieder tief einschneiden. Die Bestimmungen dieses Gesetzes erläutert eine von der Deutschen Krankenkassen- und Begräbniskasse in Hamburg, Holstenstraße 15 herausgegebene Schrift: „Die Krankenversicherung im Krieg.“ Diese Schrift ist für alle Versicherungsvereine, Handlungsgehilfen und Lehrlinge von Interesse, auch für solche Angestellte, die ihre Einberufung in den Krieg noch zu erwarten haben. In dem erwähnten Gesetz sind auch die von der genannten Kasse errichtete beitragsfreie Kranken- und Begräbniskasse in Hamburg und die örtlichen Verwaltungsstellen und Zahlstellen festgelegt.

**Bezahlt eure Schulden!** Die durch den Krieg geschwächte Kaufkraft und Aufnahmefähigkeit der Verbraucher hat zu erheblichen Einschränkungen des Bedarfs unter welchen fast alle Gewerbe empfindlich leiden. Es ist es nur Kleinmut, welcher die Ursache der Zurück-

haltung im Einkauf bildet; denn das Einkommen der Beamten ist ungeschmälert und die wohlhabenden Klassen sind mehr oder minder in der Lage, ihren Bedarf in gewohnter Weise zu decken. — Schwer ringt der Detaillist jetzt um seine Existenz. Die eingehenden Waren muß er bar bezahlen und niemand denkt daran, ihm dies durch Bezahlung seiner ausstehenden Rechnungen zu ermöglichen. Jeder Verbraucher erfüllt daher eine vaterländische Pflicht, wenn er seinen fälligen Verpflichtungen nachkommt und, soweit er dazu imstande ist, gegen bar einkauft. Nur dadurch ist es dem Kaufmann möglich, seine Lieferanten zu befriedigen und so dem Fabrikanten und dessen Arbeitern Verdienst und Arbeitsgelegenheit zu geben.

**Gießen, 28. Septbr.** Ein besonders in Turnerkreisen bekannter Mann, der langjährige frühere erste Vorsitzende des Gauess Hesses der Deutschen Turnerschaft, Herr Friedrich Helm hier, hat das Zeitliche gesegnet. Der Verbliebene stand bis vor 2 Jahren an der Spitze des Turngauess Hesses, sein Nachfolger wurde bekanntlich Fabrikant Mezger in Marburg.

**Gießen, 29. Septbr.** Auf dem heutigen Wochenmarke kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk.; Eier das Stück 10 Pfennig.

**Aus dem Taunus, 28. Septbr.** Die Kastanienwälder im südlichen Taunus zeigen in diesem Jahre einen reichen Fruchtbestand. Ueberall lugen in dichten Büscheln die reifen Früchte aus dem dunklen Laub hervor. Allerdings bedarf es bis zur völligen Reife noch einer Reihe sonniger warmer Tage. Von der Krankheit, die im vorigen Jahre die Kastanienhaine bei Cronberg heimsuchte, ist nichts mehr zu spüren. Nur wenige Bäume gingen damals ein.

**Friedberg, 28. Septbr.** Der Kreistag beschloß, allen Ehefrauen aus dem Kreise, deren Männer sich im Felde befinden, den reichsgesetzlichen Unterstützungszuschuß von 9 auf 12, bzw. von 12 auf 15 Mk. monatlich aus laufenden Kreismitteln zu erhöhen. Ein Antrag des Abgeordneten Schaub auf Erhöhung der Reichsunterstützung von 9 auf 14, bzw. von 15 auf 18 Mk. monatlich wurde abgelehnt. Der Unterstützungssatz für Kinder erfuhr keine Erhöhung.

**Frankfurt a. M., 28. Septbr.** (Ein Liebesgabenzug.) Auf dem Hauptgüterbahnhof trafen am Sonntag mehr als 160 Lastautos aus der weitesten Umgebung ein. Sie waren sämtlich überreich mit Liebesgaben aller Art beladen und wurden auf Eisenbahnwagen festgemacht. Heute früh ging der erste Zug mit 70 Autos nach Südbelgien ab, von wo die Wagen zu den einzelnen Truppenteilen fahren.

**Frankfurt a. M., 28. Septbr.** (Mehlhändler und Großmühlen.) Ein interessanter Prozeß gegen eine Mannheimer Großmühle kam hier zum Austrag. Ende Juli sandte ein hiesiger Mehlhändler einer Mannheimer Mühle 2950 Mk. für 100 Säcke Mehl ein, deren Anlieferung er nach kurzer Zeit erwartete. Inzwischen kam der Krieg. Jetzt schrieb die Mühle dem Händler, sie würde das Mehl nur liefern, wenn er noch 1200 Mk. nachsenden würde. Daraufhin klagte der Händler. Während der Verhandlung, die dieser Tage stattfand, erklärte die Großmühle jedoch plötzlich, sie wolle die 100 Säcke Mehl für den alten Preis liefern und auch noch die Gerichtsosten übernehmen, womit man sich natürlich allseitig einverstanden erklärte. Kommentar überflüssig.

**Cagesneuigkeiten.**

**250 000-Mark-Spende Berlins für Ostpreußen.** Der Berliner Magistrat hat beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung zu empfehlen, 250 000 M zur Unterstützung der Notleidenden in der Provinz Ostpreußen zu bewilligen. Das Geld soll der Sammlung des Deutschen Städtetages überwiesen werden. Der Magistrat teilt in seiner Vorlage mit, daß Hamburg 200 000 M, Köln 100 000 M, Düsseldorf 60 000 und eine Reihe kleinerer Städte 50 000 M für den gleichen Zweck gezeichnet haben, und schließt dann: „Es ist selbstverständlich, daß unsere Stadt sich der Ehrenpflicht zur Leistung eines ihrer Bedeutung und ihrer Stellung entsprechenden Beitrages nicht entziehen wird.“

**Ausnahmetarif für Eicheln.** Wie der Berliner Handelskammer mitgeteilt wird, tritt mit Gültigkeit vom 28. September für die Beförderung von Eicheln zu Futterzwecken ein Ausnahmetarif für das Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen, der Reichsbahnen sowie einiger norddeutscher Privatbahnen in Kraft. Die Sendungen werden nach den Sätzen des Spezialtarifs III abgefertigt. Näheres über die Anwendungsbedingungen usw. ist im Verkehrs-Bureau der Berliner Handelskammer, Universitätsstraße 3 b, zu erfahren.

**Vollstreckungs- und Räumungsurteile.** Der preussische Justizminister hat folgende allgemeine Verfügung betreffend das Gerichtsvollzieherwesen erlassen: „Zur Herbeiführung eines einheitlichen Verfahrens bei der Vollstreckung von Räumungsurteilen, die auf Grund eines von einem Kriegsteilnehmer und seiner Ehefrau gemeinschaftlich geschlossenen Mietvertrages erlassen sind oder werden, bestimme ich, daß die Gerichtsvollzieher die Vollstreckung eines solchen Urteils — unbefehdet der auf Erinnerung des Gläubigers ergehenden Entscheidung des Vollstreckungsgerichts — abzulehnen haben, falls sich das Urteil gegen die Ehefrau allein richtet. (W. L. B.)“

**Eine Legende.** Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die aus französischer Quelle verbreitete Nachricht, der Papst habe bei Kaiser Wilhelm oder der deutschen Regierung Verwahrung wegen der Beschädigung der Kathedrale von Reims eingelegt, ist unzutreffend. Richtig ist, daß durch den Gesandten Preußens bei der Kurie der Papst über den wirklichen Sachverhalt unterrichtet worden ist und sich über die erhaltene Aufklärung befriedigend geäußert hat.

**Ein österreichischer Reichstagsabgeordneter gefallen.** Der christlich-sozialer Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Franz Fuchs, Schriftsteller der „Katholischen Arbeiterzeitung“ in Linz, ist auf dem Schlachtfelde gefallen.

**Der Spion Blumenthal?** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Colmar i. E., die Franzosen haben, als sie Dreihären wiederbetreten, die Villa Blumenthals, der bekanntlich zu den rabiatesten elstfischen Französlingen gehört, im Innern schrecklich verwüstet und ausgeraubt. Ein französischer Offizier erlaubte den Soldaten die Plünderung mit der Begründung, daß Blumenthal ein deutscher Spion sei. Andere Villen sowie die Hotels von Dreihären haben nicht gelitten. — Wie der Offizier zu der sonderbaren Ansicht gekommen ist, steht noch nicht fest. Ausgeschlossen wäre es ja bei dem Charakter Blumenthals nicht, daß er immer nur für den Weistbietenden gearbeitet hat.

**Ein rabiatster Kriegsspieler.** Der langjährige Wirtschaftsinpektor Eißner des Rittergutes Dittenhof im Kreise Sprottau erschloß mit einem Revolver den Bahnangestellten Hoffmann, als dieser einen tätlichen Angriff Eißners auf die Frau des Gasthofsbesizers Scholz infolge verschiedener Meinungen über die Kriegslage verhindern wollte.

**Zur besseren Erkenntnis gekommen.** Ein in Göttingen im Lazarett verstorbenen französischer Offizier vermochte, der „Friedrichrodaer Zeitung“ zufolge, sein gesamtes beträchtliches Vermögen dem Roten Kreuz mit der Begründung, daß Frankreich ungerechtfertigterweise Deutschland den Krieg erklärt habe.

**Französische Sanitätsoffiziere in Erfurt.** Wie das Garnisonkommando in Erfurt bekanntgibt, sind seit einigen Tagen im dortigen Gefangenenlager auf dem Johannesplatz sieben französische Ärzte unter Aufsicht unserer deutschen Ärzte tätig. Diese Sanitätsoffiziere sind keine Kriegsgefangenen, da sie dem Genfer Abkommen unterliegen. Sie wohnen in der Kaserne und dürfen sich frei in der Stadt bewegen. Als Abzeichen tragen sie zu ihren französischen Uniformen in und außer Dienst am linken Oberarm eine weiße Binde mit dem roten Kreuz.

**Die Angst der Antwerpener Bevölkerung.** Die „Budapester Korrespondenz“ meldet von privater Seite: In welcher Furcht die Bevölkerung von Antwerpen lebt, geht aus einem uns zur Verfügung gestellten Schreiben einer Budapester Familie hervor, die, vom Kriege in Belgien überrascht, erst jetzt auf Umwegen ein Lebenszeichen geben konnte.

„Seitdem Zeppelin“ heißt es im Schreiben, „zum ersten Male über Antwerpen erschien, ist die ganze Bevölkerung in fortwährender Angst. Wir wohnen mit allen unseren Bekannten im Keller eines Hauses, sind froh, dort die Nächte zubringen zu können, denn niemand wagt, in seiner Wohnung zu schlafen. Nur in den Kellern fühlt man sich einigermaßen sicher. Nahrungsmittel gibt es genug, doch das Leben ist hier unerträglich und alles möchte schon gern durch die Deutschen befreit sein. Die Verheerungen, welche die Zeppelinbomben anrichtet, sind entsetzlich, die davon betroffenen Häuser sind zusammengestürzt wie nach einem langen Bombardement. Nachrichten gibt es hier gar keine, nur bange Sorge, was mit uns geschehen wird.“

**Englische Anerkennung für den Kreuzer „Emden“.** Die außerordentliche Anerkennung der Engländer für die Taten des Kreuzers „Emden“ kommt in folgenden Blätterstimmen zum Ausdruck. Die „Times“ sagt, der Mut des deutschen Kreuzers verdiene Anerkennung, weil Offiziere und Mannschaften sich selbstverständlich darüber klar sein mußten, daß der Kreuzer früher oder später aufgespürt und zusammengeschossen werden würde; ein Entkommen sei einfach unmöglich. „Daily Chronicle“ schreibt: „Emden“ hatte eine erfolgreiche Fahrt; die Besatzung bewies, daß sie aus tapferen Männern besteht. Wir bewundern die bei der Fahrt gezeigte Sportsüchtheit ebenso, wie wir von Herzen wünschen, daß das Schiff bald gefangen wird. — Das glauben wir. Ja die deutschen Matrosen und ihre Offiziere haben eben Mut und setzen ihr Leben ein für die gute deutsche Sache. Die Engländer vertieften sich feig hinter ihre Hafenanlagen trotz ihrer starken Uebermacht, oder zeigen sich nur wo keine Gefahr ist.

**Tolstois Neffe in Gefangenschaft.** Der zwanzigjährige Graf Michail Tolstoj, ein Neffe des Grafen Leo Tolstoj, wurde in den Kämpfen bei Komarow von den Oesterreichern gefangen genommen und nach dem Gefangenenlager von Mlada gebracht.

**Die gallischen Hähne...** Ein sächsischer Soldat aus der Leipziger Gegend schreibt mit gutem Humor aus dem Felde in die Heimat: Ueberall in Frankreich die fremde Sprache! Na, einiges davon hat man sich ja angeeignet. Nur die Kiderrethähne schreiben in derselben Sprache wie unsere deutschen. Wenn aber einer französisch rief, der wurde gefocht.

**Soldatenhumor.** Eine prächtige Blüte fernigen Soldatenhumors fand man vor einigen Tagen an einem durch Bruchsal hindurchkommenden Güterwagen, der zu Transporten diente. Achtung! Große Vorstellung! — Oberdrachtzieher — Sir Edw. Greg; Der Lügennidel — Nito-Paus; Der Ehrenmann — Poincaré; Ein Fischer im trüben — Japs; Ein Insektenpulverhändler — Serbe; Viel Reiterei und Fußvolk. Oesterreichische und ungarische Kapelle. Noch mehr Reiterei und Fußvolk. Michel Dreiflers Garde. Erkrant: Albert von Antwerpen. Jeden Tag Konzert der Zweihundertziger.

**Neueste Nachrichten.**

**Furchtbare Franktireurschandtaten.**

Großes Hauptquartier, 30. Sept. (Amtlich.) Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Sanitätswesens v. Schjerning hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet:

Vor einigen Tagen wurde in Orchies ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchies unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrbataillon 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage entsandtes bayerisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr. Es fand Orchies von den Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20 beim Gefecht vom vorübergehenden Tage verwundete Deutsche grauhaft verstümmelt aufgefunden; Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt.

Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes ist von zwei französischen Geistlichen unterschrieben bestätigt. Orchies ist dem Erdboden gleichgemacht.

(Wolff-Büro.)

**Weilburger Wetterdienst.**

Borausschätzliche Bitterung für Donnerstag, den 1. Oktbr. Nur zeitweise heiter und nur vorläufig trocken, kühle nordwestliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

## Wie „U 9“ die drei Kreuzer vernichtete.

Zur Vernichtung der drei britischen Kreuzer der „Cressy-Klasse“ durch das deutsche Unterseeboot „U 9“ liegt jetzt der folgende Bericht vor:

Am Morgen des 22. September, in der Frühe, befand sich „U 9“ 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland mit annähernd südwestlichem Kurse dampfend. Die See war ruhig, das Wetter klar, teils neblig. Gegen 6 Uhr sichtete man von „U 9“ aus drei große feindliche Kreuzer, die, bei weiten Schiffsabständen, in Dwarlinie nebeneinander — fahrend, sich in entgegengesetzter Richtung näherten. „U 9“ beschloß, zuerst den in der Mitte fahrenden der drei Kreuzer anzugreifen, führte diese Absicht aus und brachte dem Kreuzer, es war die „Aboutir“, einen tödlichen Torpedotreffer bei. Der Kreuzer sank nach wenigen Minuten. Als nun die beiden anderen Kreuzer nach der Stelle dampften, wo die „Aboutir“ gesunken war, machte „U 9“ einen erfolgreichen Torpedoangriff auf die „Hogue“. Auch dieser Kreuzer verschwand nach kurzer Zeit in den Fluten. Nun wandte sich „U 9“ gegen die „Cressy“. Beinahe unmittelbar nach dem Torpedoschuß kenterte die „Cressy“, schwamm noch eine Weile tiefliegen und sank dann. Das ganze Gefecht hat, vom ersten Torpedoschuß bis zum letzten gerechnet, ungefähr eine Stunde gedauert. Von den englischen Kreuzern ist kein einziger Schuß abgegeben worden.

Die Angaben der britischen Presse, in der Nähe des Gefechtsortes hätten sich „Beagle“-Schiffe deutscher Unterseeboote besunden, und noch dazu unter holländischer Flagge, sind ebenso unwahr wie die Erzählungen überlebender Engländer, die Kreuzer seien von mehreren deutschen Unterseebooten angegriffen worden, und habe man durch Geschützfeuer mehrere von ihnen vernichtet. Tatsächlich ist nur „U 9“ dort gewesen.

Nach dem Sinken der „Cressy“ fanden sich mehrere britische Kreuzer, Torpedofahrzeuge usw. an der Stelle ein, und einzelne Torpedobooster verfolgten das Unterseeboot. Noch am Abend des 22. September — nicht weit von Terchelling Bank — wurde „U 9“ von den Zerstörern gesicht. Mit Einbruch der Dunkelheit gelang es „U 9“, außer Sicht der Torpedofahrzeuge zu laufen. Am folgenden Tage langte das Boot mit seiner triumphgekrönten Besatzung unverfehrt im heimischen Hafen an.

Die Heldentat unseres Unterseebootes „U 9“ wird noch lange die öffentliche Meinung in Atem halten, besonders ist auch der psychologische Eindruck, den der Untergang dieser drei Schiffe mit den berühmten Namen der drei größten englischen Siege auf die Gemüter der englischen Seeleute machen muß, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ein alter Kapitän a. D. schreibt hierzu im „Tag“:

Die Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer „Cressy“, „Hogue“ und „Aboutir“ hat zu allem früher Gesagten noch einen ganz besonderen Wert. Bekanntlich sind die Seeleute fast alle etwas abergläubisch, vor allen Dingen jedoch die irischen und schottischen, etwas weniger die englischen Seeleute. Ich habe Gelegenheit gehabt, diese oft zu sprechen, da ich englische Schiffe kommandiert habe und lange Jahre mit Engländern auch früher als Offizier usw. zu tun hatte. Alle englischen Seeleute sind auf ihre Siege sehr stolz und begeistert. Nun ist „Cressy“ der Name einer der größten Siege Englands gegen die Franzosen. König Eduard III. und der berühmte schwarze Prinz, ein Jüngling von 16 Jahren, schlugen am 25. August 1346 König Philipp VI. von Frankreich, trotzdem er eine doppelt große Heeresmacht besaß. — Auf der Höhe von Hogue, auch La Hogue geschrieben, erfocht am 29. Mai 1692 die britisch-holländische Flotte unter dem Admiral Russel einen großen Seesieg über die französische Flotte des Admirals Tourville, die vollständig vernichtet wurde. „Aboutir“ erinnert an einen anderen großen Seesieg der Engländer, der neben Trafalgar der größte Seesieg Nelsons war. Am 1. August 1798 wurde auf der Reede bei Aboukir an der Nordküste Ägyptens die französische Flotte des Admirals Brueys trotz ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit aufs Haupt geschlagen. Daß nun gerade die Schiffe, welche die Träger der glorreichsten Schlachten Englands sind, vernichtet wurden, muß tief deprimierend auf die Briten wirken, besonders aber auf die britische Marine. Man muß Seemann gewesen sein, um zu wissen, was eine solche Stimmung in einem Kriege zu bedeuten hat, zumal, wenn die Leute in der Ruhe vor dem Kampf Zeit haben, ihre Meinung über ihr Unglück auszutauschen.

### Geschichtskalender.

Mittwoch, 30. September. 1681. Straßburg mitten im Frieden auf Befehl Ludwig XIV. weggenommen. — 1745. Sieg Friedrichs des Großen bei Sorr. — 1811. Kaiserin Augusta. \* Weimar. — 1813. General Mitz kapitulierte in Rastatt vor dem russischen General Tschernitschem. — 1827. Wilhelm Müller, Dichter, † Dessau. — 1832. Fr. Roberts, engl. Feldmarschall, \* Khanpur, Indien. — 1837. Herm. Sudermann, dram. Dichter, \* Magdeburg. — 1891. G. Boulanger, franz. General, † (Selbstmord), Brüssel. — 1910. Julius v. Berdy du Bernols, ehemal. preuß. Kriegsminister, † Stockholm. — 1913. Dr. Rudolf Diesel, Erfinder des Diesel-Motors, † auf einer Ueberfahrt nach England.

### Marktbericht.

Frankfurt, 28. Septbr.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Ochsen	1. Qual. Mk.	52—58	
	2. „ „	48—51	
Bullen	1. „ „	44—47	
	2. „ „	40—43	
Rühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk.	41—44	
	2. „ „	38—43	
Kälber	1. „ „	54—56	
	2. „ „	50—54	
Schammel	1. „ „	42—43	
	2. „ „	—	
Schweine	1. „ „	50—52	
	2. „ „	50—53	

### Getreide.

Per 100 kg.		Per 100 kg.	
Weizen Mk.	26.00—26.50	Roggen Mk.	23.00—23.25
Gerste „	22.00—22.75	Hafer „	23.00—23.20

### Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlab. p. 100 kg.	Mk. 5.25—5.75
do. im Detailverl. „ „	6.00—7.00

## Bekanntmachung

betreffend

### Zahlungsverpflichtungen und Zahlungserleichterungen während des Krieges.

In weiten Kreisen der Bevölkerung ist immer noch die Ansicht verbreitet, der Ausbruch des Krieges befreie von eingegangenen rechtlichen Verbindlichkeiten. Dem ist nicht so. Bestehende Verträge aller Art werden grundsätzlich durch den Krieg nicht aufgehoben, wie insbesondere die Verpflichtung zur Zahlung der Miete, der Hypothekenzinsen, der Steuern usw. in gleicher Weise fortbesteht und auch ein vorzeitiges Kündigungsrecht des Prinzipals gegenüber den Angestellten grundsätzlich durch den Kriegsausbruch nicht gegeben ist. Ein allgemeines Moratorium ist nicht erlassen. Es ist die Pflicht und Schuldigkeit eines jeden, in einer Zeit, in der von den Meisten so große Opfer verlangt werden, seinen Verbindlichkeiten, soweit er irgend kann, unbedingt nachzukommen und zu seinem Teil einer weiteren Schädigung unseres Wirtschaftslebens vorzubeugen. Die säumigen Schuldner, die wohl in der Lage wären, zu zahlen, sich ihren rechtlichen Verpflichtungen aber böswillig entziehen wollen, werden auf Antrag des Gläubigers gerichtlich zur Zahlung verurteilt und haben sich die dadurch entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.

Nur in den Fällen, wo die Erfüllung des Vertrages infolge des Krieges eine absolute Unmöglichkeit geworden ist, eine völlige Geschäftseinstellung durch Krieg herbeigeführt ist, kann eine Aufhebung bestehender Verträge, eine vorzeitige Kündigung rechtlich in Frage kommen. Um die Beteiligten aber vor unliebsamen Enttäuschungen zu bewahren und gerade in jetziger Zeit besonders schädliche, zwecklose Rechtsstreitigkeiten zu vermeiden, wird dringend empfohlen, sich auch in solchen Fällen friedlich mit der Gegenpartei auseinanderzusetzen.

Sowohl indessen jemand durch den Krieg in unverschuldete Notlage geraten und tatsächlich zurzeit außerstande ist, seinen Verpflichtungen in vollem Umfange nachzukommen, ist es die vaterländische Pflicht des Gläubigers, diesen Notstand zu berücksichtigen und freiwillige Stundung zu gewähren. Der Hinweis auf diese Pflicht mag allen Betroffenen eine ernste Mahnung sein, damit es nicht erst des Eingreifens der Gerichte auf Grund der nachstehenden, zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen während des Krieges erlassenen besonderen Bestimmungen bedarf:

1. Gegen alle zur Forderung Einberufenen ist, soweit sie nicht durch einen Prozeßbevollmächtigten vertreten sind, die Durchführung eines Zivilprozesses unzulässig. Das Verfahren wird für die Dauer des Krieges unterbrochen. Ebenso sind Zwangsvollstreckungen und Konkurse auf Antrag eines Gläubigers gegen solche Personen, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ausgeschlossen. (Gesetz, betr. den Schutz der infolge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen vom 4. August 1914 Reichs-Ges.-Bl. S. 388).

2. Die zurückgebliebenen in eine Notlage geratenen Personen sind durch folgende Anordnungen des Bundesrats geschützt:

a) Das Gericht kann dem Schuldner, der sich in wirtschaftlicher Notlage befindet, nach seinem Ermessen auf Antrag für die vor dem 31. Juli d. Js. entstandenen Schulden eine Zahlungsfrist von drei Monaten gewähren, sobald also Zwangsvollstreckungen zur Beitreibung der Schuld innerhalb dieser Frist nicht vorgenommen werden dürfen. Der Antrag braucht nicht erst im Prozesse, sondern kann bereits vorher bei Gericht gestellt werden. Selbstverständlich bleibt es dem Schuldner unbenommen, vorher zu zahlen, sobald sich seine Lage gebessert hat. (Bekanntmachung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen vom 7. August 1914, R.-G.-Bl. S. 359).

b) Da indessen vielfach durch Gesetz oder Vertrag an die nicht pünktliche Zahlung noch anderweite, für den Schuldner in der jetzigen Zeit drückende Folgen geknüpft sind, so ist dem Gericht weiter die Befugnis erteilt worden, den Eintritt dieser nachteiligen Rechtsfolgen im Interesse des Schuldners, der dieses Schutzes bedarf und ihn verdient, auszuschließen. Beispielsweise ist der Mieter, der mit zwei Mietzinsraten im Rückstande bleibt, zur Räumung der Wohnung verpflichtet. Eine solche Rechtsfolge kann das Gericht auf Antrag ausschließen und die Räumungsklage des Vermieters trotz des rückständigen Mietzinses abweisen oder falls der Vermieter bereits ein Urteil erwirkt hat, noch nachträglich auf Antrag des Mieters entsprechend entscheiden (Bekanntmachung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung vom 18. August 1914, R.-G.-Bl. S. 377).

c) Um den realen Geschäftsmann, der durch den Kriegsausbruch vorübergehend in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, vor der Vernichtung seiner wirtschaftlichen Existenz zu bewahren, kann das Gericht auf seinen Antrag eine Geschäftsaufsicht anordnen. Für deren Dauer ist die Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Schuldners unzulässig. Öffentliche Bekanntmachungen über die Anordnungen der Aufsicht finden nicht statt. (Bekanntmachung, betr. die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens vom 8. August 1914, R.-G.-Bl. S. 363).

d) Die Fristen für die Vornahme einer Handlung (Protest usw.), deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder Regressrechts aus einem Scheck bedarf, sind bis auf weiteres um 30 Tage verlängert worden, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren. Den Wechselgläubigern ist es dadurch möglich, ihren Schuldnern ohne Beeinträchtigung ihres Wechselrechts 30 Tage Zahlungsausstand zu geben (Bekanntmachung betreffend Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts vom 6. August 1914 — R.-G.-Bl. S. 357) und Bekanntmachung, betr. die Verlängerung der Fristen für Wechsel- und scheckrechtliche Handlungen vom 7. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 361).

e) Forderungen aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli d. Js. entstanden sind, dürfen vor dem 31. Oktober überhaupt nicht vor inländischen Gerichten geltend gemacht werden (Bekanntmachung über die Geltendmachung

von Ansprüchen von Personen, die im Auslande Wohnsitz haben, vom 7. August 1914, R.-G.-Bl. S. 361.) f) Ebenso ist die Fälligkeit aller Wechsel, die im Auslande ausgestellt worden und im Inlande zahlbar sind, 3 Monate hinausgeschoben, falls die Wechsel nicht am 31. Juli d. Js. verfallen waren (Bekanntmachung über die Fälligkeit im Auslande ausgestellter Wechsel vom 10. August 1914, R.-G.-Bl. S. 368).

Durch verständnisvolle Befolgung vorstehender Befehle werden die unvermeidlichen Härten der jetzigen wirtschaftlichen Lage im Interesse des Einzelnen wie der Mehrheit erheblich gemildert werden können.

Wiesbaden, den 26. September 1914.

Der Regierungspräsident: Dr. von Me...

### Bekanntmachung.

Die nächste Auszahlung der Familienunterstützungen an die bedürftigen Angehörigen der Kriegsteilnehmer am **Samstag, den 3. Oktober vormittags 9 bis 12 Uhr und nachm. von 3 bis 6 Uhr** statt.

Weiter wird bekannt gegeben, daß im Monat jeden Samstag während der oben angegebenen Zeiten Unterstützungsgelder ausgezahlt werden.

An anderen Tagen werden keine Zahlungen gemacht.

Herborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Birken...

### Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober ds. Js. ab bis einschließlich 31. März 1915 werden die Zetten für Zuführung von Rindvieh zu den Bullen wie folgt festgesetzt:

Morgens von 9 bis 11 Uhr  
Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Der Bullenwärter ist angewiesen, sich während dieser Zeit stets im bezw. in unmittelbarer Nähe des Bullenplatzes aufzuhalten.

Herborn, den 24. September 1914.

Der Magistrat: Birken...

### Brandversicherung betreffend

Diejenigen Gebäudebesitzer hiesiger Stadt, welche eine Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhungen, Aufhebung oder Veränderung bestehender Brandversicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt für 1915 beabsichtigen, wollen bis spätestens 15. Oktober ds. Js. schriftlich das Protokoll auf dem Rathaus anmelden.

Herborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Birken...

### Herborn. Donnerstag, 1. Oktober 1914.

Fieß- und Grammarkt.

Am 12. Oktober: Obstmarkt.

### E. Magnus, Herborn

offert Planinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchsten Leistungen und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

### Wachtfeuerwehr Dillenburg.

Übung

Freitag, den 2. Okt., abends 6 Uhr bei der neuen Schule

Es haben sämtliche Mannschaften der örtlichen abteilungen zu erscheinen. Fehlen und zu spätes Erscheinen wird bestraft. Nur begründete Entschuldigungen sind auf dem Rathaus anzubringen.

Dillenburg, den 29. September 1914.

Die Polizeiverwaltung Der Oberbrandmeister in Vertretung:

Der Bürgermeister: Bierlich. Richter.

### Obstmarkt zu Dillenburg

am Donnerstag, den 1. Oktober 1914, vormittags von 8 Uhr an.

Marktplatz: am Lindenweg. Der Magistrat.

### Kaffee- und Margarinegeschäft

Herborn, Hauptstr. 58

sehr billig abzugeben mit kleiner Anzahlung.

Näheres daselbst.

### Führnecht

per sofort gesucht. Georg Feilker, Herborn.

Familien-Nachrichten. Gestorben: Karl Karl aus Wambel, den Selbstmord fürs Vaterland.